

in einem Zimmer beobachtet hat. Von dem Hervorwachsen von Pilzen aus zerbröckelten Stubendielen berichtet er auch in seinem Roman „Vor dem Sturm“ (Seite 153), ohne allerdings hier auf die Art einzugehen. *Fontane* kannte Pilze; er erwähnt sie gelegentlich auch sonst in seinen Schriften. Unter den Fragen, mit denen sich der Kammerherr von Medewitz (Vor dem Sturm Seite 167) beschäftigt, befindet sich auch die „Künstliche Morchelzucht“. In seinen Briefen erzählt er einmal, daß sein Haus von Gouvernanten gestürmt würde, „die nach zwei Annoncen in der Kreuzzeitung und der Vossischen wie die Champignons nach einem warmen Regen aus der Erde wachsen“.

Der Bergporling *Polyporus montanus* Quél.

Von Seminaroberlehrer *Buchs*.

Mit 1 Tafel.

Eine lokale Notiz in der „Frankenstein-Münsterberger Zeitung“ Nr. 200 vom 29. August 1929 ist von allgemeinem Interesse. Wir bringen sie im Wortlaut:

Ein beachtenswerter Pilzfund wurde gestern der mykologischen Auskunftsstelle am hiesigen Gymnasium überbracht. Es sind zwei riesige Pilzrosetten, die Schuhmachermeister *Paul Schwarzer* und Tischlergehilfe *Rudolf Fritsch* im Moschwitzer Buchwalde, Kreis Münsterberg, neben einem alten Nadelholzstumpfe unweit des „Buchenkönigs“ abgeschnitten haben. Jede der beiden Pilzrosetten besteht aus dachziegelig übereinandergelagerten, kaum fingerdicken, aber 7—15 cm breiten, zungen-fächerförmigen Hüten mit dünnem, stumpfem Rande. Der kurze, faustdicke, unregelmäßig-knollige und goldocker- bis umberbräunliche Stiel, dem sie entspringen, besitzt eine etwas brüchige, unter der Lupe feinflaumige Haut. Die zart-rahmliche Oberseite der Hüte ist blaßrehbräunlich, wie Kaffee mit reichlicher Milch, zeigt eine seichtfurchige, hellumberbräunliche, radiale Streifung und 10—15 mm breite Zonen, die gegen den grubig-kleinhöckerigen, fichtenzapfenbraunen Scheitel sich allmählich verlieren. Die holzblassen Röhren der Hutunterseite sind nur 3—5 mm lang und beim frischen Pilze leicht mit dem Fingernagel vom Fleische abzudrücken; ihr Geschmack ist scharf beißend wie Pfeffer. Die Poren sind weit, unregelmäßig, labyrinthisch verbogen und schwärzen bei Druck nicht. Das korkig-zähliche Fleisch ist reinweiß, im Schnitt und Bruch nicht schwärend und im Gegensatz zur brennendscharfen Röhrenschicht mild im Geschmack. Der Geruch des frischen Pilzes, namentlich seiner Porenseite, ist eigenartig, schwachsäuerlich, aber nicht gerade unangenehm. Die kugligen Sporen der Moschwitzer Stücke messen 6,4—7,5 Mikron und sind — eine sehr auffallende Ausnahme unter sämtlichen deutschen Porlingen — kurzstachlig wie bei der Pilzgattung der Täublinge. Die größere der beiden Pilzrosetten zeigt bei einer Höhe von 17 cm einen Durch-

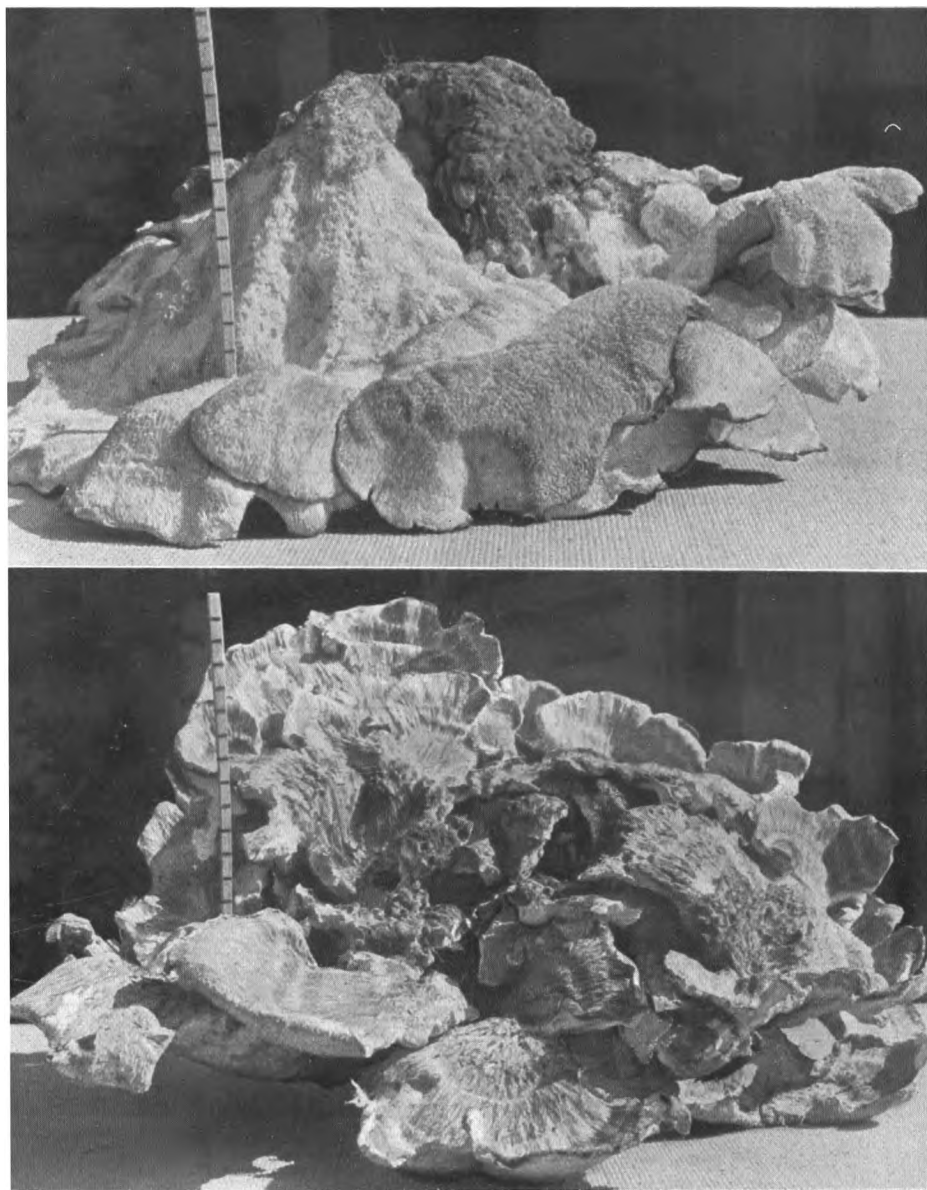
messer von 46 cm und ein Gewicht von 2,280 kg, die kleinere ist 38:35 cm breit und 1,785 kg schwer. Der Fund ist deshalb so interessant, weil es sich um den Bergporling, *Polyporus montanus* Quél. handelt. Dieser seltene Pilz ist in Schlesien bisher nur bei Silberberg, und zwar nordnordöstlich von der Pelztierfarm Hahnvorwerk gefunden worden, dort allerdings dreimal, am 30. September 1918, am 6. August 1920 und am 5. September 1928. Vgl. Zeitschrift für Pilzkunde, Jahrgang 1928, Seite 140—142. Sonst sind anscheinend aus ganz Deutschland nur noch zwei Fundorte des *Polyporus montanus* bekannt: der kleine Winterberg in der Sächsischen Schweiz und der Bayrische Wald. Am kleinen Winterberge wurde er vor 31 Jahren als *Polyporus imberbis* gesammelt und erst nachträglich durch *F. Kallenbach*-Darmstadt richtig erkannt, im Bayrischen Walde entdeckte ihn Prof. Dr. *Killermann*-Regensburg vor einigen Jahren unweit Eisenstein. Der Fund vom 27. August 1929 aus dem Moschwitzer Buchenwalde beweist, daß der Bergporling bei geeigneten sonstigen Bedingungen auch die Ebene nicht meidet. Er dürfte weiter verbreitet sein, als bisher angenommen wurde. Wahrscheinlich wird er oft mit dem nicht seltenen, auch im Kreise Frankenstein schon mehrfach beobachteten *Polyporus giganteus* verwechselt. Dessen Abbildung in *Michaels* bekanntem „Führer für Pilzfreunde“ gleicht, von dem glatten, weißen Strunk und der etwas dunkleren Färbung abgesehen, dem *Polyporus montanus* so auffallend, als ob er dem Maler als Vorlage gedient hätte. Es wäre gut, bei einer Neuauflage des populären Werkes auf diese große Ähnlichkeit hinzuweisen. — Die beiden Moschwitzer Pilze liegen im Schaufenster der Philippschen Buchhandlung zur Ansicht aus; sie werden den Botanischen Museen in Berlin und Breslau überwiesen werden.

Zur Ergänzung der vorstehenden Notiz teilt Professor Dr. *E. Ulbrich*-Berlin mit, daß das Botanische Museum zu Dahlem Belege von zwei weiteren deutschen Fundorten des seltenen Porlings besitzt: vom Großen Winterberge in Thüringen und aus Königstein in Sachsen (September 1904, *Krieger*), außerdem ein Stück aus Neuchatel (*Quélet!*) — Die beigegegebene Schwarztafel bringt die größere der beiden Moschwitzer *Polyporus montanus*-Rosetten a) von der Oberseite, b) von der Unterseite nach einer photographischen Aufnahme von Studienrat *Br. Göbel*-Frankenstein, die er uns freundlichst zur Verfügung stellte.

Mehr Vorsicht beim Pilzgenuß! Wie Pilzvergiftungen entstehen.

Von *F. Kallenbach*, Darmstadt.

Am 14. November las ich in einer Darmstädter Zeitung, daß in einem größeren Orte zwischen Darmstadt und Frankfurt „eine Frau



Zum Aufsatz von M. Buchs, Der Berg-Porling (*Polyporus montanus* Quél.)

Oben: Unterseite,

Unten: Oberseite des Pilzes.

Phot. Br. Göbel

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Zeitschrift für Pilzkunde](#)

Jahr/Year: 1930

Band/Volume: [9_1930](#)

Autor(en)/Author(s): Buchs M.

Artikel/Article: [Der Bergporling Polyporus montanus Quel. 8-9](#)